

zifischer Parameter der beschriebenen Grundsicherungsmodelle zusammenzutragen, aber einen systematischen Vergleich hat er nicht erbracht.

Britta Matthes

- 1 So sind vor allem die Bücher von F. Klanberg und A. Prinz, *Perspektiven sozialer Mindestsicherung*, Berlin 1988; M. Opielka, und G. Vobruba (Hrsg.), *Das garantierte Grundeinkommen. Entwicklung und Perspektiven einer Forderung*, Frankfurt a.M. 1986 und W. Hanesch und T. Klein, *Eine integrierte, bedarfsorientierte Grundsicherung in AFG und BSHG*, in: M. Opielka und M. Zander (Hrsg.), *Freiheit von Armut. Das GRÜNE Grundsicherungsmodell in der Diskussion*, Essen 1988 zu erwähnen.
- 2 U. Mückenberger, *Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses*. in: *Zeitschrift für Sozialreform* 31 (1985) 1, S. 415-434 und 31 (1985) 2, S. 457-475.
- 3 L. Leisering/S. Leibfried, *Mindestsicherung im Sozialstaat*, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 41 (1995) 6, S. 325-340.

Jeremy Rifkin, Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft, Campus Verlag, Frankfurt am Main 1995, 239 S.

Steigende Arbeitslosigkeit ist ein Thema, das in den letzten Jahren zu einer Vielzahl von Publikationen geführt hat. Wer von dem 1995 im Campus-Verlag erschienenen Buch „Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft“ von *Jeremy Rifkin* eine weitere ‚Gebrauchsanweisung‘ wirtschaftsliberaler Autoren erwartet, die in der

Wachstumstheorie und im technischen Fortschritt die Lösung des Problems sehen, wird von diesem Buch überrascht sein. Das Buch ist indes keine hochwissenschaftliche, industriesoziologische Arbeit, die den Stand der Forschung darstellt und analysiert. Dies ist von einem politischen Journalisten wie *Rifkin* schließlich auch nicht zu erwarten. Es gelingt dem Autor jedoch, in essayistischer Form einen interessanten Einstieg und Problemaufriß zum Thema Massenarbeitslosigkeit zu geben.

Rifkins zentrale These vom Ende der Massenerwerbstätigkeit in naher Zukunft unterscheidet ihn von konservativ-liberalen Autoren, wie sie auf deutscher Seite von Politikern und Wirtschaftsunternehmern wie Lothar Späth und Herbert A. Henzler verkörpert werden. Während Späth/Henzler 1993 im Titel ihres Buches noch die Frage stellten, ob die Deutschen noch zu retten seien (gemeint war hier vornehmlich die deutsche Wirtschaft),¹ stellt *Rifkin* in seinem Titel provokant fest, daß das Ende derjenigen Erwerbstätigkeit gekommen ist, die bisher die Lebensgrundlage der überwiegenden Mehrheit der Menschen bildet. Er ist davon überzeugt, daß eine „schöne, gefährliche Welt“ entsteht, die an den diametral wirkenden Interessen von Menschen, die noch im Arbeitsprozeß stehen und solchen, die arbeitslos sind, zu zerbrechen droht. Trotz dieser beunruhigenden Projektion, die auf den momentanen Verhältnissen und Entwicklungstendenzen des ökonomischen Systems beruht, ist der Autor kein Fatalist. Vielmehr erweist er sich im letzten Kapitel seines Buches als

Gesellschaftskritiker mit einer Vision für das zukünftige Zusammenleben. Der Ausbau eines ‚Dritten Sektors‘, in dem für gemeinnützige Arbeiten im sozialen und kulturellen Bereich ein Einkommen bezahlt werden soll, wäre seiner Ansicht nach der erste Schritt einer breiten sozialen Veränderung der Gesellschaft zu mehr Menschlichkeit hin.

Es ist eine Stärke und gleichzeitig eine Schwäche des Buches, daß in ihm versucht wird, über den Teller rand einer kurzfristigen Analyse von Ursachen der weltweit steigenden Arbeitslosigkeit hinauszublicken. Doch die Einordnung des Phänomens Arbeitslosigkeit in langfristige gesellschaftliche Entwicklungen geht dabei leider oftmals zu Lasten einer wissenschaftlichen Argumentation. Eindimensionale, undifferenzierte und teilweise auch unzulässig verkürzte Erklärungen sind an verschiedenen Stellen zu finden, so z.B., wenn die Situation der schwarzen Bevölkerung in den USA angeführt wird, um den Zusammenhang zwischen technischer Neuerung, Arbeitslosigkeit und Verelendung zu erklären. Die hohe Arbeitslosenquote beruht dabei erwiesenermaßen nicht nur auf der Einführung neuer Technologien, doch *Rifkin* vermittelt vielfach den Eindruck, dies sei die einzige erklärende Variable.

Rifkins Argumentation für die Erklärung der hohen Arbeitslosigkeit in den Industrienationen ist theoretisch unterkomplex, denn er vermittelt den Eindruck eines technologischen Determinismus. Doch neben der technischen Entwicklung spielen

auch andere Faktoren eine Rolle. Für *Rifkin* ist die weltweite hohe Arbeitslosigkeit jedoch weder auf konjunkturelle Krisen, noch auf das Versagen der politisch-administrativen Systeme oder die weltweite Globalisierung zurückzuführen, sondern die logische Folge einer weiteren ‚Industriellen Revolution‘, die durch den Einsatz von Computertechnologien in allen Wirtschaftssektoren gekennzeichnet ist. Aus der historischen Analyse der ersten beiden ‚Industriellen Revolutionen‘ scheint das verstärkte Auftreten von Arbeitslosigkeit durch das Verschwinden von bestimmten Berufszweigen und Produktionsweisen zunächst kein ungewöhnlicher und gesellschaftlich bedrohlicher Prozeß zu sein. Doch die ‚Dritte Industrielle Revolution‘ unterscheidet sich nach der Ansicht des Autors von den vorherigen in einem Punkt grundlegend: Seiner Ansicht nach werden weder neue Produktlinien, noch der Dienstleistungssektor ausreichende Beschäftigungseffekte haben, da in beiden Wirtschaftssektoren durch den Einsatz der Computertechnologie immer weniger Arbeitskräfte gebraucht werden (S. 214).

Rifkin argumentiert, daß die vielfach propagierten Zukunftsbranchen in der Bio- und Kommunikationstechnologie sowie im Dienstleistungssektor nicht den Verlust von Arbeitsplätzen in den alten Branchen kompensieren könnten, die durch Umstrukturierung und Rationalisierung zuvor verschwunden sind. Daß die neu entstehenden Arbeitsplätze vornehmlich hohe Qualifikationsanforderungen aufweisen, die freige-

setzten Arbeitskräfte zu einem großen Teil jedoch nur ein geringes bis mittleres Qualifikationsniveau besitzen, ist in diesem Zusammenhang ein wichtiger Hinweis, der von konservativ-liberalen Autoren nur allzugerne vernachlässigt wird.

Auf den Aspekt von Umschulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, die zur Lösung dieses Dilemmas von verschiedener Seite oftmals vorgeschlagen werden, geht *Rifkin* leider nicht ein. Außerdem gleitet der Autor an dieser Stelle in eine gewisse Unsachlichkeit und Emotionalität ab, indem er der „Elite der Wissensarbeiter“ „sozial desintegratives Verhalten“ vorwirft und pauschal konstatiert, daß sie sich ihren Bürgerpflichten entziehen würden (S. 142 ff.). Insbesondere in der amerikanischen Literatur wird den hochqualifizierten Arbeitskräften vielfach vorgeworfen, der Entsolidarisierung und Teilung der Gesellschaft Vorschub zu leisten. In diesem Zusammenhang wird auf die zunehmende Ghettoisierung und Abgrenzung einzelner Regionen und Stadtteile in den USA verwiesen.

Weist die Ursachenanalyse der Arbeitslosigkeit und die Prognose der gesellschaftlichen Entwicklungen einige Schwächen auf, so zählt die Darstellung des Wandels in den verschiedenen Wirtschaftssektoren eindeutig zu den Stärken des Buches. Gut strukturiert und die entscheidenden Veränderungen herausarbeitend sowie durch eine Fülle von Beispielen gelingt es dem Autor, einen umfassenden Überblick über die Entwicklung der Arbeitswelt in den letzten Jahrzehnten zu geben. Auf die Automati-

on in der Landwirtschaft und den Bedeutungszuwachs der Biotechnologie für den Agrarbereich wird ebenso eingegangen wie auf die umwälzenden Veränderungen in der Industrie und im Dienstleistungssektor.

In der Darstellung des Wandels des ökonomischen Systems ebenfalls positiv zu bemerken ist, daß *Rifkin* die Folgewirkungen des technologischen Wandels in Bezug auf die Dritte Welt und, auf individualpsychologischer Ebene, von Personen, die noch im Arbeitsprozeß stehen, einbezieht. Es wird darauf hingewiesen, daß viele der Länder der Dritten Welt in einem hohem Maße vom Export von Agrarprodukten abhängig sind, so daß durch einen Rückgang der Agrarexporte die ohnehin schon hohe Arbeitslosigkeit noch steigen würde und soziale Unruhen und eine Steigerung der Kriminalität die Folge wäre. „Management by stress“ ist eine andere negative Auswirkung, die der Autor anführt, neben der steigenden Arbeitslosigkeit im Gefolge der ‚Dritten Industriellen Revolution‘. Die Beschleunigung der Arbeitsabläufe, der höhere Leistungsdruck und die Kontrolle verursachen krankheitsbedingte Arbeitsausfälle durch eine steigende psychische und physische Belastung der Arbeitnehmer.

Im Anschluß an die Darstellung der weltweiten Wirtschaftsentwicklung zieht *Rifkin* schließlich im 4. Kapitel sein Fazit. Er stellt fest, daß der Preis des Fortschritts zu hoch sei, wenn er zu einer Teilung der Gesellschaften führen und die Polarisierung zwischen armen und reichen Ländern vergrößern würde. Die Lösung sieht

er in dem Eintritt in ein *post-marktwirtschaftliches Zeitalter*, in der sich die Gesellschaft nicht länger am Markt, sondern an Gemeinschaftsaufgaben und Dienstleistungen orientiert. Durch den Ausbau eines ‚Dritten Sektors‘, der als Nonprofit-Bereich neben dem marktwirtschaftlichen und öffentlichen Bereich als Arbeitsplatzreservoir zur Verfügung steht, hofft er, die drohende Teilung und Kriminalisierung der Gesellschaft verhindern zu können. Die im ‚Dritten Sektor‘ Tätigen würden dabei über ein Sozialeinkommen entlohnt werden. Innerhalb dieses Sektors würden neue Beziehungen entstehen und Werte wie Solidarität, Verantwortung und Hilfsbereitschaft stärkere Bedeutung erlangen, die nach *Rifkins* Überzeugung die Grundlage des zukünftigen gesamtgesellschaftlichen Zusammenlebens sein sollten.

Rifkins Lösungsvorschlag ist in seinen Einzelementen nicht neu. Die Einführung eines Bürgergeldes und die stärkere Betonung von Gemeinschaftswerten haben schon andere Autoren gefordert. Bemerkenswert ist jedoch die *Infragestellung der marktwirtschaftlichen Orientierung* der Gesellschaft. Dadurch ist das Buch eine Bereicherung in einer Masse von Publikationen, die sich letztlich in ihrer großen Mehrzahl innerhalb der etablierten ökonomischen Paradigmen und Gesellschaftskonzeptionen bewegen. *Rifkins* Forderung nach einer grundlegenden gesellschaftlichen Umorientierung wird nicht durch das Festhalten an dominanten Paradigmen sowie Überlegungen zu gesell-

schaftlicher Mehrheitsfähigkeit beeinträchtigt. Dies interessiert Visionäre wie *Rifkin* nicht und macht ihn deswegen zunächst angreifbar. Doch haben solche Werke in der Vergangenheit zumindest neue Anregungen gegeben, Diskussionen bereichert oder neuartige Zusammenhänge aufgezeigt. Genau diesem Anspruch wird *Jeremy Rifkins* kunzweiliges Buch allemal gerecht.

Simone Klotzbach

- 1 H. A. Henzler und L. Späth, Sind die Deutschen noch zu retten? München 1993.

Winfried Schmähl und Herbert Rische (Hrsg.), Internationalisierung von Wirtschaft und Politik – Handlungsspielräume nationaler Sozialpolitik, Nomos Verlag, Baden-Baden 1995, 214 S.

Der Band bafafßt sich mit dem richtigen Thema zum richtigen Zeitpunkt, denn die These von der „Globalisierung“, „Internationalisierung“ etc. der Ökonomie, welche nationalstaatliche Handlungsspielräume reduziert, ist in aller Munde. Diese These kommt insbesondere all jenen gelegen, denen nationalstaatlich fundierte politische Projekte immer schon ein Dorn im Auge waren. Der Sozialstaat ist wohl das wichtigste derartige Projekt. Es erstaunt daher nicht, daß die Diagnose, die Interna-